



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Fester, Richard: Saburow und die russischen Staatsakten über die russisch
- deutschen Beziehungen von 1879 bis 1890

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

irgendeine andere Tatsache zu benutzen gedachte, um den Weltbrand herbeizuführen. Wenn Herr Poincaré ein so reines Gewissen hat, warum werden dann die französischen Archive so sorgsam verschlossen gehalten? Die zwei Schriftstücke, die Poincaré über seine Unterredung mit Sasonow jetzt veröffentlicht hat, und die aus der Zeit seiner Ministerpräsidentenschaft, nicht aber aus dem kritischen Jahre 1914 stammen, sind kein Gegenbeweis für die Vorwürfe, die gegen Poincaré wegen der Entfesselung eines Krieges mit Deutschland erhoben worden sind. Die Antwort, die man von Poincaré erwarten muß und die sich nicht in allgemeinen Redensarten bewegen darf, sondern altemäßig belegt sein soll, steht noch aus und wird wohl nie erfolgen, denn der ehemalige Präsident trägt selbst sein reiches Maß von Schuld.



Saburow und die russischen Staatsakten über die russisch-deutschen Beziehungen von 1879 bis 1890

Mitgeteilt von Richard Jester (Halle)



Die nachfolgenden Mitteilungen an die deutsche Öffentlichkeit sind seit drei Jahren Gemeingut der angelsächsischen Wissenschaft. Im Dezember 1917 und im Januar 1918 veröffentlichte Professor J. G. Simpson in „The Nineteenth Century“¹⁾ Auszüge aus den Memoiren Peter Saburows über seine Verhandlungen mit Bismarck bis zur Unterzeichnung des Dreikaiserbündnisses von 1881, und im Januar 1918 konnte die „American historical review“ aus der Feder Serge Goriainows einen Aufsatz „The end of the alliance of the emperors“ bringen, der für die Jahre 1883 bis 1890 aus den russischen Staatsakten schöpfte.²⁾ In Rußland werden heute nur Enthüllungen der Bolschewisten gedruckt. Saburow hat daher einem englischen Professor gestattet, sich Auszüge aus seinen Erinnerungen zu machen, während der Archivar des russischen Ancien régime³⁾ seinen französisch geschriebenen Aufsatz in Petersburg Professor Golder vom Staatskolleg in Washington einhändigte. Auch einen Aufsatz über die Kriegsgefahr von 1875 nach den russischen Staatsakten hatte Goriainow seinen amerikanischen Freunden zugebacht, ohne daß es zur Ausführung seines Planes gekommen wäre. Nach einem unverbürgten Gerücht ist er als eines der vielen Opfer der Sowjetherrschaft verhungert.⁴⁾ Nach

¹⁾ Nr. 490 Seite 1111 bis 1123, Nr. 491 Seite 60 bis 75. Ich benutze das Exemplar der Kriegssammlung des historischen Seminars der Universität Halle.

²⁾ Seite 324 bis 349. Das Heft enthält auch interessante Berichte des Berliner Gesandten der Vereinigten Staaten Danelson aus dem Jahre 1848.

³⁾ Wir verdanken Goriainow eine mit Benutzung des russischen Staatsarchivs verfaßte aufschlußreiche Studie über die Meerengenfrage bis 1878, die zuerst russisch 1908 und dann französisch 1910 mit einer Vorrede von Gabriel Hanotang erschien unter dem Titel *Le Bosphore et les Dardanelles. Étude historique sur la question des détroits*. Paris, Plon-Nourrit.

⁴⁾ Nach brieflichen Mitteilungen Coolidges. Von Coolidge sind 1917 in New York (Charles Scribner's Sons) Vorlesungen über die „Origins of the Triple Alliance“ erschienen

Deutschland aber hat der durch unsere Valuta gezogene geistige Grenzgraben von alledem keine Kunde dringen lassen. Die englische Zeitschrift ist wohl auf einigen deutschen Bibliotheken noch vorhanden, die „american historical review“ besitzt keine der Bibliotheken, die sie früher hielten. So erklärt es sich, daß die Reichsregierung der Welt etwas Neues zu sagen glaubte, als sie am 12. September 1919 den seit Januar 1918 bekannten Rückversicherungsvertrag in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ abdrucken ließ, und daß für das neuerdings viel erörterte Thema der Entlassung Bismarcks eine Hauptquelle völlig unbeachtet blieb. Diesem Umstande habe ich es zu verdanken, daß Professor Archibald Cary Coolidge von der Harvard-Universität mich auf die genannten Aufsätze aufmerksam machte und mir sein Exemplar der amerikanischen historischen Zeitschrift bereitwillig auf einige Zeit lieh. In der guten alten Zeit würde man das neue Material zitiert und benutzt haben. Heute hat die Mitteilung der Wertverteilung voranzugehen. Sie besteht in einer gedrängten Wiedergabe aller Aktenauszüge sowie in wörtlicher Übersetzung aller Aktenstücke und der in Anführungszeichen wiedergegebenen Äußerungen der handelnden Staatsmänner, in erster Linie Bismarcks. Bei Goriainow hat das keine Schwierigkeit, weil er sich streng an die Akten hält. Bei Simpson mischen sich Reflexionen des Herausgebers und nachträgliche Bemerkungen des Memoiren-schreibers ein, die daran erinnern, daß wohl auch die Memoiren selbst die unmittelbaren Niederschläge der Verhandlungen in Brief- und Berichtskonzepten nicht durchweg respektiert haben mögen. Es empfahl sich daher, alle eigenen, besonders bei Saburow, erforderlichen Ergänzungen in Anmerkungen zu verweisen. Der Leser aber möge stets im Auge behalten, daß von 1879 bis 1881 ein Memoiren-schreiber das Wort hat, von 1883 bis 1890 die Akten des russischen Auswärtigen Amtes sprechen.

* * *

Im Sommer 1879 wurde der russische Gesandte in Athen Peter Saburow zum Nachfolger des Fürsten Lobanow in Konstantinopel ernannt. Vor Antritt seines neuen Postens reiste er zum Kurgebrauch nach Kissingen,⁵⁾ wo er zweimal mit Bismarck dinierte. Der Reichskanzler sagte ihm bei dieser Gelegenheit: „Ich bin immer ein überzeugter Freund Rußlands gewesen. Es ist gut, wenn man eine Nation von hundert Millionen in seinem Rücken zum Freunde hat. Trotzdem habe ich, als Graf Schumalow vor einigen Monaten zu mir kam und einen zweiten Kongreß vorschlug, ihm offen erklärt, daß ich nicht mitmachen könnte. Ich sagte ihm, in einer neuen Konferenz müßte ich entweder für oder gegen Euch stimmen. Es ist nicht meine Gepflogenheit, gegen Euch zu stimmen. Was aber das für Euch stimmen betrifft, so habe ich zu meinem Schaden gelernt, daß es ein undankbares Geschäft ist, Rußland gute Dienste zu leisten. Urteilen Sie selbst.“

⁵⁾ Am 15. August 1879 meldete Radowitz Bismarck, der seit dem 16. Juli in Kissingen weilte, einen Besuch Saburows im auswärtigen Amt (Wertheimer, Andraffy 3, 229 Anm 2). Es ist anzunehmen, daß Saburow von Berlin nach Kissingen fuhr, sodas die Tischgespräche zwischen dem 16. und 18. August stattgefunden haben, da Bismarck am 19. nach Gastein abreiste. Dadurch verliert die Unterredung den zufälligen Charakter, den ihr der Memoirenschreiber gegeben, hat. Gelommen, um Bismarck auszuhorchen, traf er in Kissingen in einem Augenblick der Hochspannung ein, unmittelbar nach Alexanders II. „Ohrfeigebrief“ an Kaiser Wilhelm I. vom 15. August.

Ich habe öfter die Rolle des russischen Agenten als die des deutschen Kanzlers gespielt. Ich brachte die Frage Batums ganz allein durch nach lebhafter Auseinandersetzung mit Lord Beaconsfield. Es glückte mir nur durch die Drohung, den Kongreß aufzulösen. Ich handelte ebenso in der Frage der Donaumündungen, in der Andrassy nicht nachgeben wollte. Ich bewies ihm, daß die österreichischen Interessen dabei keineswegs leiden würden. Ich fordere jedermann auf, mir einen einzigen russischen Vorschlag zu nennen, dem ich während jener kritischen drei Jahre opponiert hätte. Fürst Gortschakow behandelt jedoch seine Bundesgenossen wie Untergebene. Wenn sie glauben, sie hätten ihre Sache gut gemacht und sich Dank verdient, meint er, sie kämen auf sein Klingeln die Treppe zu langsam herauf...

„Eure Politik hatte die Wahl zwischen zwei Wegen. Ihr hättet den Vertrag (von San Stefano) mit den Waffen aufrechterhalten können. In diesem Fall hättet Ihr uns vorher einweihen müssen. Wir würden Euch geholfen haben, Österreich von einer Einmischung zurückzuhalten und England zu isolieren. Ihr mußtet alsdann nach Plewna Eure Armee um 50 000 Mann verstärken, nicht vor Gallipoli haltmachen⁶⁾ sondern in Konstantinopel einrücken, indem Ihr zu gleicher Zeit Europa ankündigtet, daß Ihr es nach dem Kriege wieder räumen würdet. England hätte, statt einen Kampf mit ungewissem Ausgang zu riskieren, vermutlich seinen Ton herabgestimmt. Nach der Einfahrt der englischen Flotte in das Marmarameer war jedoch der günstige Augenblick vorüber. Rußland tat weise, daß es sich für den anderen Weg der Politik, für den Kongreß entschied. Denn England hätte sicher Krieg geführt mit Heranziehung Österreichs und vielleicht Frankreichs.

„Ich kenne in der Geschichte kein anderes Beispiel zweier Nachbarstaaten, deren Interessen zugleich so verschlungen und verbunden sind (wie die deutsch-russischen). Ich erblicke darin einen Wink der Vorsehung. Von Zeit zu Zeit ist von den baltischen Provinzen die Rede, um uns in Versuchung zu führen und uns zu entzweien. Ich werde jedesmal traurig, wenn ich höre, daß Russen sie deutsche Provinzen nennen. Nennt sie lettische Provinzen oder sonstwie, wenn Ihr ihnen nicht den Charakter russischer Provinzen gönnt. Jedenfalls sind sie nicht das, was wir unter einem deutschen Land verstehen. Wenn ich Nationalitätenpolitik zu machen hätte, würde ich meine Aufmerksamkeit nicht dorthin richten. Nur der Adel, kann man sagen, ist deutschen Ursprungs, und der Kaiser von Rußland besitzt keine treueren Untertanen. Denn dieser Adel hat ein Interesse an der Zugehörigkeit zu einem Lande, wo an wichtigen, einträglichem Stellen kein Mangel ist. Man hält mich in Rußland für undankbar. Mit Unrecht. Vor drei Jahren⁷⁾ war ich bereit, das deutsche Heer in Euren Dienst zu stellen, wenn Ihr zu einer wirklichen Interessenallianz bereit gewesen wäret. Ohne diese Vorbedingung war es unmöglich, unser Land in einen Krieg zu verwickeln und unsere Schiffe angesichts

⁶⁾ Vgl. Bismarcks Äußerung zu Graf Mouch auf dem Berliner Kongreß bei S. Plehn, Bismarcks auswärtige Politik nach der Reichsgründung. München 1920. Seite 114.

⁷⁾ Vgl. Gedanken und Erinnerungen 2, 220—238; Bertheimer, Andrassy 3, 249; Plehn u. a. D. 78 und vor allem die Briefe Gortschakows und Dubrils vom 20. März und 10. April 1876 bei Gortainow, Le Bosphore, Seite 316 f.

der anderen Mächte zu verbrennen. Der Angelpunkt unserer Politik ist die Erhaltung Elsaß-Lothringens. Hättet Ihr es uns garantiert, so war ich bereit, Euch durch dick und dünn zu folgen. Wie könnten wir sonst sicher sein, daß Rußland seine Politik unter einer anderen Regierung nicht ändern wird? Meine Eröffnungen wurden nicht beantwortet, dann zeigte sich Fürst Gortschakow harthörig. Ich spielte meine Freundesrolle weiter und glaube das auf dem Kongress bewiesen zu haben, aber ich konnte nicht länger ein Bundesgenosse durch dick und dünn sein.“

Saburow gewann aus Bismarcks Worten den Eindruck, daß die russisch-deutschen Beziehungen einer Neuorientierung bedürftig seien. Rußland habe 1870 durch seine Haltung in Erwartung guter Dienste der deutschen Großmacht zur Stärkung Preußens beigetragen. Diese Schuld habe Bismarck im russisch-türkischen Kriege beglichen, indem er keine Bewegung Oesterreichs in der russischen Platte zuließ. Seit dem Vertrage von San Stefano sei die Basis seiner Hilfsbereitschaft der Grundsatz: *do ut des*. Wenn nicht bald etwas geschehe, so würde Deutschland auf der Suche nach neuen Verblindeten Rußland zuvorkommen. Die preussische Freundschaft habe Rußland fast ein Jahrhundert den unschätzbaren Dienst erwiesen, die wichtigste seiner Grenzen zu sichern. Durch die wachsende Intimität zwischen Berlin und Wien infolge der russisch-deutschen Reibungen werde das in Frage gestellt. Bismarcks Haltung lasse keinen Zweifel, daß er an eine Allianz mit Oesterreich denke und möglicherweise sogar an Ausöhnung mit Frankreich auf der Basis territorialer Wiederherstellung.⁸⁾

Im September 1879 wurde Saburow nach Berlin geschickt, um Vorverhandlungen über einen Sondervertrag zwischen Rußland und Deutschland einzuleiten.⁹⁾ Als er Bismarck nach seiner Rückkehr aufsuchte, sprach sich dieser freimütig über seinen Wiener Besuch aus. Oesterreich scheine eine Bündnispolitik in zwei Richtungen in Erwägungen zu ziehen. Das eine dieser Bündnisse würde Deutschland Neutralität auferlegt haben, „und, was Neutralität betrifft, so bleibe ich nicht gern neutral. Man zieht sich dabei in der Regel zwei Feinde zu. Oesterreich ist von Natur furchtsam und argwöhnisch. Deshalb ist es immer so geneigt, sich dem Westen in die Arme zu werfen. Ich wollte, ich könnte zwischen Oesterreich und die Westmächte eine tiefe Kluft legen. In dieser Hinsicht mußte es beruhigt werden. Sie frugen mich, was ich im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Oesterreich tun würde. Ich antwortete mit den Worten meiner letzten Reichstagsrede: viel hinge davon ab, wer der Angreifer wäre, daß aber Deutschland jeden-

⁸⁾ Readjustement erinnert an den erst im Kriege geprägten Begriff der Reannexion. Trotzdem wird in Saburows Bericht ein ähnlicher Ausdruck gestanden haben. Denn er argumentiert folgendermaßen: Der deutsch-französische Gegensatz erschwert die Bildung einer Koalition gegen Rußland, liegt also im russischen Interesse. Der Gedanke an die Herausgabe Lothringens kann Bismarck nicht in den Sinn kommen, solange er nicht gezwungen ist, gegen Rußland in Koalitionen Sicherheit zu suchen.

⁹⁾ Am 27. September nach Berlin zurückgekehrt, empfing Bismarck an diesem Tage und am 25. den russischen Botschafter Baron Dubril (allein?) und gab am 29. Saburow, Dubril und Orlow ein Diner (Lucius v. Ballhausen, Bismarck-Erinnerungen, Seite 173). Vgl. Bismarcks Berichte über diese Besprechung an Wilhelm I. und Otto v. Bülow vom 1. und 2. Oktober bei Wertheimer 292. ff.

falls ein Interesse daran hätte, daß keiner der beiden Kämpfer tödlich verwundet würde. Da Osterreich der schwächere der beiden ist, und da es am meisten riskieren würde, hat diese Erklärung es beruhigt. Ich versicherte mich meinerseits, daß Osterreich den Gedanken aufgebe, westliche Allianzen zur Verteidigung seiner östlichen Interessen zu schließen. Es wird die Freiheit haben, mit Euch diese oder jene Frage für zehn Jahre zu erörtern, aber es verzichtet künftig auf alle anderen Mittel außer diplomatischer Aktion."

"Es ist mir auf diese Weise gelungen, auszuführen, was ich die erste Etappe meiner Sicherungspolitik nennen möchte, zwischen Osterreich und den Westmächten eine Schranke aufzurichten. Trotz den Sommerwolken, die sich meines Erachtens verziehen, verzweifle ich nicht, die zweite Etappe zu erreichen, das heißt die Wiederherstellung des Dreikaiserbundes, des einzigen Systems, das meiner Meinung nach eine Maximaldauer des europäischen Friedens garantiert."

Saburow: „Beweisen Sie uns, daß diese Entente uns Nutzen bringen wird, daß wir darin die Bürgschaft für den Frieden im Osten finden werden, und ich denke nicht, daß der Kaiser sich dann einer Entente à trois auf einer praktischen Grundlage widersetzen wird.“

Bismarck deutete darauf an, daß Andrassy und er in Wien ein Memorandum unterzeichnet hätten, worin Osterreich darauf verzichte, sich mit einer anderen Macht als Deutschland politisch zu binden, also keine Allianz mit den Westmächten und keinen Sonderbund mit Rußland zu schließen.¹⁰⁾ „Zugleich läßt das Memorandum ausdrücklich die Thüre offen für den Fall, daß Rußland geneigt wäre, dieser Entente sich anzuschließen. Die Idee des Dreikaiserbundes, zeitlebens mein Leitmotiv, ist lange vor meiner Zeit erdacht worden. Der Urheber war Nikolaus I. Es läßt sich kein politisches System ersinnen, das für den Schutz aller konservativen Elemente der modernen Welt größere Garantien darböte.“

Einige Zeit danach¹¹⁾ brachte Saburow in dringlicher Weise eine russisch-deutsche Entente zur Sprache. Bismarck erklärte: „Mein Verlangen nach einem Bündnis bleibt das gleiche. Ich muß Sie aber davon in Kenntnis setzen, daß die Lage sich geändert hat. 1877 war ich bereit, mit Euch ein Offensiv- und Defensivbündnis zu schließen. Augenblicklich kann ich das nicht mehr. Wenn ein Bündnis zustande käme, könnte es nur ein Defensivbund sein.“ Bismarck zeigte darauf die Zweibundurkunde Saburow, der jedoch, da er dem Reichskanzler an einem ungewöhnlich breiten Tische gegenüber saß, beim Herumdrehen des Blattes oben nur die groß geschriebene Zahl II erkennen konnte. Nach dieser Einleitung lud Bismarck Saburow ein, eine schriftliche Skizze der russisch-deutschen Entente zu entwerfen und überreichte ihm einen Bleistift, um ihn, als Saburow in Gedanken an Benedetti zögerte, wieder an sich zu nehmen mit den Worten: „Nun wohl,

¹⁰⁾ In dem Memorandum vom 24. September (Pribram: Die politischen Geheimverträge Osterreich-Ungarns 1, 5 bis 7) steht nur, daß die Regierungen Osterreichs und Deutschlands nicht beabsichtigen, wegen strittiger Punkte des Berliner Vertrages Rußland „ihresseits oder in Verbindung mit anderen Mächten anzugreifen“.

¹¹⁾ Wenn Bismarck dem russischen Diplomaten die Reinschrift des am 7. Oktober in Wien unterzeichneten, aber noch nicht ratifizierten Zweibundes von weitem gezeigt hat, so fand die Besprechung am 9. Oktober unmittelbar vor Bismarcks Abreise nach Varzin statt.

dictieren Sie mir die drei Punkte, ich will Ihr Sekretär sein“, was den Russen auf die Möglichkeit einer russisch-deutschen Entente schließen ließ.

Die Wiederaufnahme der Verhandlungen erfolgte im Januar 1880¹²⁾ nachdem Saburow als Botschafter und Nachfolger Dubrils nach Berlin zurückgekehrt war. Bismarck führte aus: „Gegenseitige Verpflichtung der Sicherung gegen Koalitionen schließt auf deutscher Seite das Versprechen ein, Osterreich in gewissen Fällen anzugreifen. Das hieße ein recht gefährliches Geheimnis in der Tasche haben. Die geringste Indiskretion würde in Wien eine unberechenbare Wirkung hervorrufen und wieder Mißtrauen und Furcht erzeugen. Osterreich würde sich instinktiv wieder nach westlichen Allianzen umsehen, und Deutschland hätte die Frucht seiner politischen Arbeit verloren.“

„Glauben Sie mir, es liegt durchaus nicht in Eurem Interesse, zwischen Deutschland und Osterreich Unfrieden zu stiften. Ihr verkennet zu oft, welche Bedeutung es hat, daß man auf dem europäischen Schachbrett selbsttritt ist. Für alle Kabinette und vor allem für das meinige ist es das unveränderliche Ziel. Alle Politik läßt sich in die Formel fassen, versuche zu Dreien zu sein, solange die Welt durch das unsichere Gleichgewicht von fünf Großmächten regiert wird. Das ist die wahre Sicherung gegen Koalitionen. Fürst Gortschakow hat sich einmal eine enge Entente mit England eingebildet. Ich wünschte der Dritte im Bunde zu sein und hätte Osterreich nicht gebraucht, wenn diese Kombination ausgereift wäre. Ich sah aber bald, daß das eine Schimäre sei. Der Antagonismus zwischen Euch im Osten ist noch zu groß. Ihr werdet eines Tages ein gigantisches Königsgreß brauchen, um diesen großen Kampf um Asien auszutragen. Seitdem war mein Lieblingsgedanke eine Entente à trois mit Osterreich. Der erste Versuch mißlang, und ich habe die Wiederaufnahme damit begonnen, daß ich die Entente à deux solider machte, um danach zur Entente à trois zurückzukehren, wenn ihn dazu aufrichtige Geneigtheit zeigt.“

„Ich wäre aber nicht mißvergnügt über die Vertagung ernstes pourparlers. Denn ich habe wegen ihres Enderfolges einige Zweifel. In Wien ist ein argwöhnischer Minister (Haymerle) und in Petersburg haben wir einen Kanzler dessen hohes Alter ihm nicht gestattet, so delikate Verhandlungen in allen ihren Einzelheiten mit der Mührigkeit früherer Jahre zu leiten...“

„Wir werden ein Jahr so zusammen leben. Wir haben beide den gleichen Gedanken gehabt. Ich wollte ihn nicht zuerst aussprechen, damit man mir nicht wieder vorwürfe, ich wünsche den Kanzler zu stürzen. Ich teile die Hoffnung all seiner Bewunderer, daß Gott ihm Leben und Gesundheit gewährt. Aber wenn mir ein Vorschlag gemacht wird, bei dem so viel auf dem Spiele steht, muß ich vor jedem Schritt überlegen, ob daraus für mein Land kein Schaden entsteht. Ich denke nicht, sei es mit Recht oder Unrecht, daß Fürst Gortschakow ein aufrichtiger Freund Deutschlands ist. Ich will nicht auf den Zwischenfall von 1875 zurückkommen, wo er uns zu demütigen wünschte.“¹³⁾

¹²⁾ Am 26. Januar 1880 kehrte Bismarck aus Barzin nach Berlin zurück.

¹³⁾ H. Bahnde, Die Parallel-Erzählungen Bismarcks zu seinen Gedanken und Erinnerungen (Fester, Historische Studien 3, 217—224).

Bismarck erzählte sodann von geheimen Militärkonventionen, die den Dreikaiserbund hätten einleiten sollen. Gortschakow habe die Verständigung hintertrieben, was auf die Haltung gewisser Glieder des österreichischen Kaiserhauses gegen Rußland zurückgewirkt habe.

„Ich bleibe dabei, daß ich einem accord à trois den Vorzug gebe. Ich sehe nicht ein, weshalb Oesterreich ihn ausschlagen sollte, und wenn es ihn ausschlägt, so werden wir das Recht haben, uns zu fragen, ob seine Freundschaft so aufrichtig ist, wie wir annehmen. Jedenfalls wird es dann immer noch Zeit sein, auf den accord à deux mit Euch zurückzukommen.“

Saburow erwiderte, für den accord à trois sei er nicht instruiert. In Wien und Petersburg sei dafür keine Stimmung. Bismarck gab zu, daß Rußland die österreichische Undankbarkeit von 1854 mit Recht nicht vergessen habe, meinte aber, daß in Wien die Perfidie der Angst Platz gemacht habe. Franz Josef habe ihm tieftraurig gesagt: „Man beschuldigt mich, nach neuen Eroberungen Verlangen zu haben. Wie kann man denken, ich träumte davon nach all dem Unheil, das mich mein ganzes Leben hindurch verfolgt hat? Ich bin geschlagen worden durch die Franzosen, geschlagen durch die Preußen, geschlagen durch die Italiener, denn die Schlacht bei Custozza war in Wahrheit verloren, und wenn sich die Italiener zurückzogen, so geschah es auf telegraphischen Befehl aus Paris. Ich gab den Krieg lange zuvor auf. Ich habe kein Glück.“

Die Besprechung endigte mit einer flüchtigen Skizzierung der Verständigung über die Probleme des nahen Ostens.

Als Saburow im März 1880 wieder in Berlin eintraf, brachte er die Einwilligung Alexanders II. zu einer Entente à trois mit und schöpfte alsbald aus Bismarcks Unbehagen über den Sieg der englischen Liberalen und des Ministeriums Gladstone¹⁴⁾ die Hoffnung, daß die Verhandlungen zwischen den drei Mächten nunmehr in Fluß kommen würden. Das geschah dann in der Weise, daß Bismarck an Haymerle mit dem Vorschlag eines Dreikaiserbündnisses herantrat und Saburow über die ihrem Gedankenaustausch parallelen Verhandlungen des deutschen Botschafters Prinz Reuß mit dem österreich-ungarischen Außenminister auf dem laufenden erhielt.¹⁵⁾ Saburow benutzte die Gelegenheit, als Bismarck sich über Haymerles Angflichkeit, politische Unsicherheit und Verantwortungsscheu ausließ, zur Herbeiführung einer Äußerung über die Tragweite des Zweibundes den

14) Die Parlamentswahlen begannen am 31. März, am 21. April trat Lord Beaconsfield zurück. Gretton, A modern history of the English people 1 (1913), 38 ff.

15) Die Darstellung der Verhandlungen ist in Simpsons Auszug so verworren, daß erst die Geschichte der Wiener Verhandlungen in der Fortsetzung Pribrams die Einordnung aller Einzelheiten gestatten wird. Die Hälfte des Jahres 1880 war Bismarck von Berlin abwesend, vom 27. Juni bis 24. Juli in Friedrichsruh, vom 26. Juli bis 27. August in Rissingen, seit 31. August wieder in Friedrichsruh. Saburows Behauptung, im August mit B. in Friedrichsruh verhandelt zu haben, ist also falsch. Lucius von Ballhausen a. a. O. Seite 190 erwähnt eine Berliner Besprechung mit Saburow auf der Durchreise am 25. Juli: „Saburow scheint er gesagt zu haben, daß ein Beitritt zur deutsch-österreichischen Allianz keine Schwierigkeiten böte.“ Das oben wiedergegebene Gespräch scheint das vom 25. Juli zu sein.

Gedanken auszusprechen, Haymerle habe vielleicht an der Entente à trois weniger Interesse, weil Osterreich durch den Zweibund hinreichend gedeckt sei.

Bismarck: „Osterreich würde sich sehr täuschen, wenn es dächte, daß die Sicherung, die sich aus seinen Beziehungen zu uns ergibt, eine vollständige wäre. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß das nicht der Fall ist. Unsere Interessen zwingen uns, der Zerstörung Osterreichs vorzubauen, aber gegen Angriffe ist es nicht gesichert.¹⁶⁾ Ein Krieg zwischen Rußland und Osterreich würde uns gewiß in eine sehr peinliche Lage versetzen, aber unsere Haltung in einem solchen Fall wird durch unsere Interessen bestimmt und nicht durch Verpflichtungen, die nicht existieren. Unsere Interessen verlangen, daß weder Rußland noch Osterreich tödlich verwundet wird. Sie sind uns als Großmächte beide gleich unentbehrlich. Das wird gegebenenfalls unser Verhalten bestimmen.“

Saburow schloß aus diesen Worten, daß der Zweibund kein bedingungsloses Offensiv- und Defensivbündnis sei, daß er aber das Recht vorbehalte, nach der ersten Schlacht oder während der Friedensverhandlungen zu intervenieren.

In einer späteren Unterredung sagte Bismarck: Ein wirklicher Staatsmann in Wien mit weitem Blick würde nicht gezögert haben, auf der Karte der Türkei eine Grenze der österreichischen und der russischen Einflußzone zu ziehen, und zwar zur Befriedigung beider Teile. „Aber die österreichischen Minister sind die furchtsamsten in Europa. Sie erschrecken vor jeder Frage, die keine Tagesfrage ist, und man würde durch vorzeitige Diskussion nie etwas mit ihnen erreichen. . . „Augenblicklich sollten wir zufrieden sein mit unserer geplanten Verständigung,¹⁷⁾ die uns den großen Vorteil gewährt, Osterreich besser am Gängelbände zu halten und es, wenn die Gelegenheit sich bietet, in eine Entente hineinzuzwingen. Wenn diese Verständigung vollendete Tatsache ist, dann stelle man sich eine Lage wie die vor Ausbruch des Krimkrieges vor. Dürfte Osterreich, wenn es sich mit England gegen Rußland vereinigen wollte, so vorgehen, ohne uns zu fragen, ob wir neutral bleiben wollen? Unsere Antwort wäre durch die gegenwärtige Verständigung gegeben, und Osterreich könnte nicht daran denken, sich zu rühren. Setzen wir den Fall, daß ein glücklicher Feldzug Euch zum Bosphorus führt. Ich habe Ihnen bereits dargelegt, wie ich darüber denke. Ich schmeichle mir, daß ich zuerst in Europa mit der alten durch die Westmächte allen Kabinetten eingepfunden Tradition gebrochen habe, daß Konstantinopel in den Händen Rußlands eine Gefahr für Europa sein würde. Ich halte diesen Gedanken für irrig und sehe nicht ein, weshalb ein englisches Interesse ein europäisches Interesse werden sollte. Deutschlands Interessen werden durch diese Eventualität entschieden nicht berührt, und ich glaube im Gegenteil, daß die Russen sehr ernste Anhänger der Sache des Friedens werden, wenn ihr Ehrgeiz endlich sein Ziel erreicht hat, und daß sie, im Besitze Konstantinopels,

¹⁶⁾ „but she is not guaranteed against attack.“ — Es ist kaum anzunehmen, daß Bismarck sich so ausgedrückt hat, obwohl die Zeit für Mitteilung der Zweibundartikel noch nicht gekommen war. Hat Simpson die Memoiren oder Saburow Bismarck nicht verstanden? Man sollte eher an einen Übersetzungsfehler denken, wenn man Bismarcks angebliche Worte mit den Rückschlüssen des russischen Botschafters vergleicht.

¹⁷⁾ Wohl der von Bismarck und Saburow bereits besprochene Entwurf der Grundlinien der Entente à trois.

sich von der Nichtigkeit aller irdischen Dinge ¹⁸⁾ überzeugen werden, wie ich es bin."

Am 10. Januar 1881 macht Saburow zu dem Entwurf die Bemerkung: „Wir übernehmen die Sorge um die Lokalisierung eines deutsch-französischen oder eines österreichisch-italienischen Krieges. Es ist sehr wohl möglich, daß England an die Seite Frankreichs treten wird, wenn Ihr z. B. die Neutralität Belgiens aus strategischen Gründen verlegt.“

Gaymerles Bedenken gegen ein Bündnis lernte Saburow aus Berichten des Wiener Botschafters Prinz Reuß kennen, die Bismarck ihm vorlas. ¹⁹⁾ Gaymerle hatte danach erklärt: „Im Osten gibt es tatsächlich nur einen Einfluß, den russischen. Wir fühlen das bei jedem Schritt. Jedesmal, wenn wir wünschen, ein österreichisches Interesse wahrzunehmen, stoßen wir auf die feindliche Aktion russischer Agenten. Unter solchen Umständen laufen wir Gefahr, stets von der russischen Diplomatie geprellt zu werden, wenn wir uns in einen Bündnisvertrag verstricken lassen. Ist Fürst Bismarck selbst wirklich überzeugt von der Aufrichtigkeit Rußlands?“

Kaiser Wilhelm I. machte nun, indem er seine Einwilligung zu Bündnisverhandlungen gab, den Vorschlag, daß Bismarck und Saburow sich erst völlig verständigen sollten, bevor sie Österreich mit unmittelbaren Eröffnungen kämen. Bismarck hielt es für das Beste, daß die Vorschläge von ihm allein ausgingen. Österreich könne sich dann schwerer weigern, und eine Weigerung würde das Verhältnis Rußlands und Österreichs nicht so berühren, wie wenn die Initiative von Rußland ausginge. Ein gemeinsamer Vorschlag Deutschlands und Rußlands sähe dagegen etwas einer Drohung gleich. Saburow sprach die Hoffnung aus, daß auch im Falle einer Weigerung Österreichs eine russisch-deutsche Entente zustande käme. Bismarck erwiderte: „Das ist ganz mein Gedanke. Wenn Sie ihn mir nicht ausgesprochen hätten, so hätte ich Ihnen den gleichen Vorschlag gemacht. Außerdem wird er mir eine neue Handhabe geben, einen Druck auf Österreich auszuüben und es durch die unangenehme Aussicht auf eine Sonderverständigung zwischen Deutschland und Rußland in eine Zwangslage zu versetzen.“

Saburow schlug vor, daß sich je zwei Mächte für den Fall, daß die dritte Macht den Bund verletzte, gegen diese verbünden sollten. Bismarck: „Das wird von selbst kommen, wenn wir nur erst zu dritt sind.“ Ihrem Gedanken die vorgeschlagene Form zu geben, bedeutete dagegen ein wechselseitiges Offensivbündnis. Wir würden dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir einander nicht trauen. Die einzige Macht, die etwa Neigung hätte, sich zu drücken, ist offengestanden Österreich. Aus diesem Grunde ist mit ihm eine alliance à trois einer alliance à deux vorzuziehen.“ Saburow nennt diese Worte die beredteste Reichenrede auf die vorjährigen Wiener Abmachungen.

Einige Tage später teilte Bismarck Saburow wieder Wiener Depeschen mit. Gaymerle bat danach den Reichskanzler, über seine Leidenschaft für Analyse nicht

¹⁸⁾ Die fettgedruckten Worte bei Simpson deutsch, ein Beweis, daß die Unterredung in deutscher Sprache geführt worden war. Die Memoiren scheinen französisch geschrieben zu sein.

¹⁹⁾ Aus den Berichten des Prinzen Reuß im Reichsarchiv muß sich feststellen lassen, ob Saburow richtig zitiert hat.

zu erschrecken; denn sie würde der Sache zugutkommen. Reuß hatte jedoch Haymerle gewarnt, durch zu eingreifende Verbesserungen nicht das ganze wohlburchdachte Bündnisprojekt zu gefährden. Bismarck bemerkte dazu, Reuß habe seine Instruktionen überschritten. Mit Haymerle käme man weiter, wenn man auf seine Art eingehe. An die Verlesung der Meldung, daß Haymerle zu wissen wünsche, welche Änderungen des Zweibunds sich nach Bismarcks Ansicht aus der Entente à trois ergeben würden, knüpfte Bismarck eine längere Betrachtung an. „Ich weiß nicht — sagte er — weshalb sie (die Oesterreicher) aus diesem Vertrag (dem Zweibund) immer ein Geheimnis machen wollen. Ich könnte jederzeit den gleichen Vertrag mit Rußland schließen, ohne daß Oesterreich dadurch beleidigt wäre. Was ist geschehen? Ich sagte zu Andrassy, daß die Erhaltung Oesterreichs als Großmacht im Interesse Deutschlands läge. Deutschland könnte nicht dulden, daß Oesterreich von der Karte Europas verschwände oder zu einer Macht dritten Ranges herabgedrückt würde. Deutschland ist von Großmächten umgeben. Ihre Zahl bewirkt ihre Macht; denn je zahlreicher sie sind, desto größere Schwierigkeiten haben sie, eine Koalition zu bilden.“²⁰⁾ Damals (1879) ängstigten mich die panslawistischen Tendenzen in Rußland, vielleicht ohne zureichenden Grund. Ich frug mich, welche Richtung die russische Politik unter einem diesen Tendenzen folgenden Herrscher einschlagen würde, und ein französisch-russisches Bündnis mit der Zerstörung der deutschen Einheit als zugestandenem Ziel war eine der Zukunftsgefahren, von denen ich träumte, und die mich den Vorteil der Erhaltung Oesterreichs als Großmacht klar erkennen ließen. Andrassy gab mir entsprechende Zusicherungen. Alles, was ich ihm sagte, hatte ich schon Dubril 1877 gesagt, als Fürst Gortschakow mir die Frage vorgelegt hatte, welche Haltung Deutschland im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Oesterreich einnehmen würde. Die deutschen Interessen zeichnen unserm Handeln in solchen Lagen einen Weg vor, von dem wir nicht abweichen können. Wir müssen dafür sorgen, daß keine der beiden Mächte tödlich verwundet wird. Wir brauchen sie beide.“

Haymerles Zögern veranlaßte Bismarck, in Wien sagen zu lassen, er habe es für Rußland übernommen, von Oesterreich ein Ja oder Nein als Antwort zu bekommen. Saburow warte seit drei Wochen. Im Falle der Weigerung könne er sich nicht mit Haymerle in die Folgen teilen. Deutschland wolle für die Erkältung seiner Beziehungen zu Rußland keinen Vorwand geben.

Durch die Ermordung des Zaren Alexanders II. (13. März) wurden die Verhandlungen in Berlin unterbrochen. Als Saburow sie im April 1881 wieder aufnahm, bemerkte Bismarck zu dem österreichischen Vorschlag, den Bund auf drei Jahre abzuschließen: „Wenn Oesterreich dieses Wollhemd drei ganze Jahre auf dem Leibe getragen hat, so wird es nicht mehr imstande sein, es ohne das Risiko der Verkältung abzulegen.“ Gegen Oesterreichs Vorschlag, den Artikel über den Sandschak von Nowibazar ebenso zu fassen, wie den über Bosnien und

²⁰⁾ Bismarck wird sich klarer ausgedrückt haben. Großmächte können, wenn sie sich nicht selbst beschränken, nur durch Koalitionen in Schranken gehalten werden. Je mehr Großmächte, desto größer die Schwierigkeit der Koalitionsbildung, desto größer aber auch die Gefahr, daß eine Macht sich nach einer Seite schrankenlos auswirkt.

die Herzegowina²¹⁾, erhob Rußland Widerspruch, während Bismarck meinte: „Wir machen einen Fehler, wenn wir Osterreich abhalten, sich zu kompromittieren durch schriftliche Fixierung dieser Forderung, die es nur mit den Westmächten brouillieren und in jeder künftigen Ostkrisis zu unserm Mitschuldigen machen wird“.

Den letzten Widerstand Haymerles überwand Bismarck durch eine Spezialmission Herberts, der in Wien ausrichtete, daß sein Vater der Sache milde sei, und, wie es scheint, durch einen unmittelbaren Appell von dem eigensinnigen Minister an Kaiser Franz Josef. Am 18. Juni 1881, um 5 Uhr nachmittags, wurde der Bund mit dem Separatprotokoll von Szechenyi, Bismarck und Saburow unterzeichnet. (Schluß folgt.)

²¹⁾ Artikel I des Separatprotokolls vom 18. Juni 1881 lautet: Osterreich-Ungarn behält sich vor, diese beiden Provinzen (Bosnien-Herzegowina) in den von ihm für geeignet gehaltenen Moment zu annectieren.



Der Mann an der Tür

Was träumst du denn da an der Ofenbank,
 Als wärst du gebrochen und matt und krank,
 Als wärst du alt und müde?
 Da draußen klopft einer an der Tür.
 Hörst du denn nicht! Der ruft nach dir!
 Das ist der Versailler Friede.

Und wärst du auch noch so zerbrochen und matt
 Und des Schwertes so müd und des Kampfes so satt,
 Der hat mit dir zu sprechen;
 Der Mann da draußen an der Tür,
 Der will deinen Kindern und will dir,
 Hörst du? Das Genick zerbrechen.

Und holst du nicht schnell dein verrostetes Schwert
 Und bleibst du weiter so unbewehrt
 An dem Ofen, dem warmen,
 Dann schlägt der Mann dir die Türe ein,
 Dann kommt der Mann dir ins Zimmer herein,
 Dann, gnade Gott dir Armen!

Bogislav v. Selchow

